

Jetzt fehlt nur noch ein Wunder

Der in Trier begrabene Jesuitenpater Wilhelm Eberschweiler nimmt die vorletzte Hürde auf dem Weg zur Seligsprechung.

VON ROLF SEYDEWITZ

TRIER Den Gläubigen im Bistum Trier könnte schon bald eine neue Seligsprechung ins Haus stehen. Nach einer Mitteilung des Vatikans hat Papst Franziskus dem in der Trierer Jesuitenkirche begrabenen Pater Wilhelm Eberschweiler den sogenannten heroischen Tugendgrad zuerkannt. Damit ist eine weitere wichtige Voraussetzung auf dem Weg zur Seligsprechung erfüllt. Der Seligsprechungsprozess des 1837 im saarländischen Püttlingen geborenen Jesuitenpaters wurde bereits vor 67 Jahren eröffnet. Obwohl Wilhelm Eberschweiler schon fast 100 Jahre tot ist, wird er noch von vielen Gläubigen verehrt. Jedes Jahr pilgern nach Angaben des Trierer Priesterseminars Zehntausende zu seiner Grabstätte in der Trierer Jesuitenkirche, wo auch die Gebeine des Moralthologen Friedrich Spee bestattet sind.

Wilhelm Eberschweiler wird zwar im Saarland geboren, wächst aber in den Eifelgemeinden Waxweiler und Bitburg auf, weil sein Vater, ein Lehrer, dorthin versetzt wird. In Bitburg geht der junge Wilhelm zur Kommunion und wird Messdiener. Mit 13 Jahren wechselt er ins Bischöfliche Konvikt in Trier und besucht das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium. Nach dem Abitur tritt er dem Jesuitenorden bei. Der junge Eberschweiler hat Schwierigkeiten mit dem Studium und der zölibatären Lebensform, heißt es auf der Internetseite des Priesterseminars. Details aus dem Leben Eberschweilers, die ihn „als recht sympathisch und ganz normalen und kernigen Menschen“ zeigten. Womöglich mit ein Grund, warum der Jesuitenpater später so verehrt wird. Er legt 1872 sein letztes Gelübde ab, wird später Rektor und Spiritual in verschiedenen englischen und holländischen Einrichtungen. Am 23. Dezember 1921 stirbt Wilhelm Eberschweiler in Exaten.

Zeitzeugen schilderten den Jesuitenpater als gläubigen, liebenswürdigen, schlichten und bescheidenen Menschen, der vor allem jenen zum



Jährlich zieht es Zehntausende Gläubige an das Grab von Pater Wilhelm Eberschweiler (kleines Foto: dpa) in der Trierer Jesuitenkirche.

FOTO: ROLAND MORGEN

Vorbild geworden sei, die das Wort der Bergpredigt („Selig die Sanftmütigen“) mehr anspreche als das eher kämpferische Vorbild eines Friedrich Spee. 1958 wurden die sterblichen Überreste Eberschweilers aus dem niederländischen Exaten nach Trier überführt; „mit einem Zwischenstopp in Waxweiler“, weiß Ludger van Bergen. Der Trierer Jesuitenpater ist Vorsitzender des 1986 gegründeten Vereins Eberschweiler Bund, der sich für die Seligsprechung des Namensgebers einsetzt.



Verständlich, dass die am Montag vom Vatikan veröffentlichte Nachricht bei den Vereinsmitgliedern auf positive Resonanz gestoßen ist. Damit sei Wilhelm Eberschweiler jetzt ein Diener Gottes, sagt van Bergen und fügt hinzu, dass auf dem Weg zur Seligsprechung noch eine letzte Hürde genommen werden müsse: „Jetzt müssen wir noch auf ein Wunder warten!“

Ein solches Wunder wäre etwa eine medizinisch nicht zu erklärende Heilung eines Todkranken. Zweimal in der Vergangenheit gab

es laut Jesuitenpater van Bergen bereits vermeintliche Wunder, die sich dann aber doch wieder zerschlagen hätten. In einem Fall, weil der mutmaßlich geheilte Patient dann doch verstorben sei.

Jetzt warten van Bergen und mit ihm viele Gläubige darauf, dass sich noch einmal jemand meldet, der angibt, dank der Fürbitte Eberschweilers von einer unheilbaren Krank-

heit genesen zu sein. Dann, so van Bergen, könne es mit der Anerkennung des Wunders durchaus schnell gehen, sagt der Vereinsvorsitzende auf die Frage nach dem möglichen zeitlichen Rahmen.

Ein geeignetes Datum dafür könnte der Dezember 2021 sein, wenn sich der Todestag von Wilhelm Eberschweiler zum 100. Mal jährt. Wo eine solche Seligsprechung dann

stattfinden würde, ist noch offen. „Aber nach der geltenden Ordnung könnte es Trier sein“, sagt Bischofssprecherin Judith Rupp.

Die letzte und zugleich erste Seligsprechung in Trier liegt gerade einmal zehn Jahre zurück. Im Mai 2008 wurde im Dom Mutter Rosa Flesch seliggesprochen, die Gründerin der Waldbreitbacher Franziskanerinnen.

EXTRA

60 Selige und Heilige im Bistum Trier

Der emeritierte Papst Benedikt XVI. verfügte vor 13 Jahren, dass Seligsprechungen künftig nicht mehr in Rom, sondern in den jeweiligen Diözesen abgehalten werden sollen. Benedikts Vorgänger Johannes Paul II. ernannte noch selbst über 1000 Menschen zu Seligen und rund 300 zu Heiligen. Im Bistum Trier werden um die 60 Selige und Heilige verehrt. Die meisten sind Männer. Zu den berühmten weiblichen „Trierer Heiligen“ gehören Hildegard von Bingen oder die Heilige Helena.

Die Mutter des römischen Kaisers soll im vierten Jahrhundert den Heiligen Rock und die Gebeine des Apostels Matthias nach Trier übergeführt haben. Die Reliquien des Heiligen werden in der Abteikirche St. Matthias aufbewahrt. St. Matthias ist auch die Grabkirche der ersten Trierer Bischöfe, Eucharius und Valerius. Beide werden im Bistum als Heilige verehrt. Der als Seliger verehrte Peter Friedhofen (1819-1860) gründete die Ordensgemeinschaft der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf. Seine Gebeine ruhen in einer Kapelle auf dem Gelände des Trierer Brüderkrankenhauses. Die 1918 in Trier verstorbene

Nonne Blandine Merten wurde vor 31 Jahren seliggesprochen. Das Grab der Ursulinenschwester ist in einer eigenen Kapelle auf dem Friedhof St. Paulin. Noch laufen sechs Seligsprechungsverfahren, die Trierer Bischöfe eingeleitet haben. Am längsten, fast 80 Jahre, läuft das Verfahren des Mystikers Hieronymus Jaegen. Ebenfalls seliggesprochen werden sollen der Pallottiner Josef Engling (Verfahren läuft seit 1952), Pater Josef Kentenich (1975), die Ordensfrau Emilie Engel (1999) sowie Pater Johannes Maria Haw (2011) und Pater Franz Reinisch (2013).

Überall Alarm: Druck auf Italiens neue Regierung

ROM (dpa) Noch vor der Amtseinführung einer neuen italienischen Regierung steht die populistische Koalition aus Fünf-Sterne-Partei und fremdenfeindlicher Lega unter Druck aus dem In- und Ausland. Deutsche Wirtschaftsführer und Politiker warnten das europakritische Bündnis davor, angesichts der hohen Staatsverschuldung vom Sparkurs abzuweichen. Auch Präsident Sergio Mattarella macht sich mit Blick auf die Staatsfinanzen „Sorgen wegen der Alarmzeichen“, wie es aus seinem Umfeld hieß. Neue Unruhe brachten angebliche Unregelmäßigkeiten im Lebenslauf des Kandidaten für das Amt des Ministerpräsidenten, Giuseppe Conte.

Die beiden Parteien Sterne und Lega hatten den 53-jährigen Rechtswissenschaftler und Politik-Quer-einsteiger Conte als Ministerpräsidenten vorgeschlagen. Staatschef Mattarella muss ihm nun den Regierungsauftrag erteilen, was noch diese Woche erwartet wird. Allerdings nahm sich das Staatsoberhaupt noch Bedenken, um Zweifel an der Koalition auszuräumen, wie aus dem Präsidentenpalast verlautete.

Dabei geht es auch um die Rolle des designierten Premiers Conte, der nicht zu einer Marionette der Parteichefs der Sterne, Luigi Di Maio, und der Lega, Matteo Salvini, verkommen soll. Conte muss sich – noch nicht mal im Amt – aber erst mal mit Ärger um seinen Lebenslauf herumpflegen. Der Jurist hatte darin renommierte Universitäten auf der ganzen Welt aufgelistet, darunter auch die New York University (NYU). Eine NYU-Sprecherin sagte allerdings, ein Giuseppe Conte sei dort weder Student noch Angehöriger einer Fakultät gewesen. Die Fünf Sterne mussten daraufhin klarstellen: Conte habe an keiner Stelle geschrieben, Kurse oder Master an der Universität absolviert zu haben. Er habe lediglich sein Studium der Rechtswissenschaften „perfektioniert und aufgefrischt“. Wie genau, blieb unklar. Der größte Brocken sind jedoch die teuren Wahlversprechen wie Steuersenkungen und ein Grundeinkommen, was die neue Regierung durchsetzen will. „In Rom haben wir ja mit etwas zu tun, was uns wehtun kann – aber auch den Italienern wehtun kann“, sagte der luxemburgische Außenminister Jean Asselborn in Brüssel.

Produktion dieser Seite:
Heribert Waschbüsch

Bürgermeister attackiert: „Er sollte Angst fühlen“

Zu Beginn des Prozesses um den Messerangriff auf den Bürgermeister von Altena bittet der Angeklagte um Verzeihung. Er habe niemanden töten oder verletzen wollen. Auch habe er nicht aus ausländerfeindlichen Motiven gehandelt.

HAGEN (dpa) Mit einem Geständnis und einer Entschuldigung des Angeklagten hat in Hagen der Prozess um die Messerattacke auf den Bürgermeister von Altena im Sauerland begonnen. Der CDU-Politiker Andreas Hollstein war am 27. November 2017 in einem Döner-Imbiss seiner Heimatstadt angegriffen und am Hals verletzt worden. Der 56-jährige Angeklagte räumte am Dienstag ein, die Tat begangen zu haben. Allerdings habe er den Bürgermeister weder töten noch verletzen wollen. „Er sollte wie ich Angst und Ausweglosigkeit fühlen“, hieß es in einer vom Verteidiger vor Gericht verlesenen Erklärung. „Er sollte spüren, was das ist, wenn man nicht weiß, ob man noch weiterleben kann.“

Der 56-Jährige befand sich nach eigenen Angaben im Herbst 2017 in einer desaströsen persönlichen Lage. Nach der Trennung von seiner Frau habe er außerdem seine Arbeitsstelle verloren. Er sei depressiv geworden und schließlich völlig verwahrlost, hieß es in der Erklärung weiter. Als er den Bürgermeister in dem Imbiss gesehen habe, habe er spontan beschlossen, dem Politiker Angst einzujagen. Vor der Messerattacke habe er mehrmals gerufen: „Mich lässt du verdursten, aber holst 200 Ausländer in die Stadt.“ Die Stadt Altena zählt zu den Kommunen, die mehr Flüchtlinge aufgenommen hat, als sie hätte aufnehmen müssen. Ein fremdenfeindliches Motiv dürfe man ihm aber dennoch nicht unterstellen, erklärte der 56-Jährige. Er habe kurz vor der Tat erfahren, dass die Stadt Altena freiwillig 200 Flüchtlinge aufnehmen wolle. Dies habe er als ungerecht empfunden. „Hätte ich aber gelesen, dass der Bürgermeister 200 Deutsche unterstützen will, hätte sich mein Zorn auch dagegen gerichtet“, sagte der Angeklagte. Altenas Bürgermeister Hollstein soll am nächsten Verhandlungstag, dem 1. Juni, als Zeuge vernommen werden. Die Anklage geht davon aus, dass der angeklagte Mann aus fremdenfeindlichen Motiven handelte.

Anzeige

Kostenloser Infoabend

EXPERTENVORTRAG:
Ein ganzes Leben ohne Brille!

Brillenfrei auch noch mit 45+!
Die Smile Eyes Experten informieren Sie über ein Leben ohne Lese- oder Gleitsichtbrille

Ab Mitte 40 bleibt niemand davor bewahrt: Die Altersweitsichtigkeit macht sich zunehmend bemerkbar.

Kleingedrucktes wird immer schwieriger zu lesen und die Arbeit am Computer wird anstrengend. Das Sehen in die Ferne, wie z.B. beim Autofahren, funktioniert auch nicht mehr wie früher. Die körpereigene Linse verliert an Flexibilität und es ist nicht mehr möglich, zwischen Nähe und Ferne hin und her zu fokussieren. Eine teure Gleitsicht- oder Lesebrille wird unersetzlich. Wir können Ihnen helfen, weiterhin ein ganzes Leben ohne Brille oder Kontaktlinsen zu führen! Ob Laser- oder Linsenoperation mittels Multifokal Linse - die Smile Eyes Augenärzte beraten jeden Patienten individuell hinsichtlich der für ihn optimalen Behandlungsmethode.

Wann? Dienstag, 5. Juni, 19.00 Uhr
Ort: Forum im Medienhaus Trierischer Volksfreund, Hanns-Martin-Schleyer-Str. 8, 54294 Trier
Anmeldeschluss: Montag, 4. Juni, Teilnehmerzahl begrenzt auf 100 Personen, deshalb rechtzeitige Anmeldung sinnvoll

Der Expertenvortrag ist für Sie kostenlos. Anmelden können Sie sich unter 0651 7199-285 (Mo-Fr, 9 bis 15 Uhr).

SMILE EYES :) Trier **TVwissen wie...!**

Trierischer Volksfreund
Er gehört zum Leben
www.volksfreund.de